



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Intermezzo.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Die beiden Herren kamen jetzt wieder, und wir gingen sehr vergnügt zu Tisch. Zulchen fragte nach der angenehmen Fremden so lange, bis diese mit der Anordnung des Gastmals fertig war, und zu uns kam.

Hier entwickelte sich ein grosses Schicksal.

F o r t s e z u n g.

Intermezzo.

Die Fremde machte uns eine Verbeugung, setzte bestürzt sich nieder, und verlies sogleich das Zimmer. Zulchen sprang auf, und lief mit einem Glase Wasser ihr nach, und Hr. VanBlieuten legte sein Messer nieder, rieb eben so bestürzt seine Augen, und sagte: „Soll ich meinen Augen trauen oder nicht? Hr. Pastor! das, das ist die Frau Richter, von welcher wir jetzt aus des Hrn. „Lest** und meinen Briefen *) geredet haben.“ — Er nahm hier die Gabel, und klopfte tieffinnig die Spitze derselben leise auf den Tisch. — Ich sah, daß ich hier zu viel war, und wolte Zulchen nachgehn. „Bleiben Sie sitzen, Jungfer Ruhe,“ (denn so nennt der gütige Mann mich jetzt immer) „denn auch Sie können mein Geheimnis wissen. Sagen Sie mir, liebste Frau „E., heist sie Richter?“

„Ja, sie heist so . . .“

P 3

„Und,

*) E. 101-102.

„Und,“ fiel Herr Gros ein, „sind Sie der
 „Mann, der dieser würdigen Frau, bei Lebzeiten
 „ihres Manns, Brod gegeben hat; und ist Ihr
 „Unwillen gegen Sophien Ernst: so sind Sie un-
 „gleich glücklicher, als Sie denken.“

„Was? ist sie Wittwe? wirklich Wittwe?
 „wie?“

„Ja,“ rief Frau E. mit sehr heiterm Gesicht.
 — Er sah tiefsinnig auf seinen Teller: „Ich?
 „Ihr Brod gegeben? das klingt zu hart: aber
 „wahr ist, daß der liebe Gott mir half, ihr we-
 „sentliche — ich will sagen réelle — Dienste zu
 „leisten. Aber ich habe immer geglaubt, es habe
 „mir geträumt, daß sie Wittwe ist. Und glük-
 „lich? wie meinen Sie das?“

— Hr. Gros lächelte; die Frau E. stand auf;
 Hr. VanVlieten stieg an, ein Weinglas zu füllen:
 „Bin ich nicht ein Narr?“ (indem er die Flasche
 wegsetzte) „ist mir das Cranium nicht schon ver-
 „wirrt genug?“

— Wir standen auf, und Frau E. kam ins
 Zimmer. Sie faßte ihn bei der Hand: „Es war
 „nur,“ sagte sie, „ein kleines Schrecken der Liebe.
 „Sie war Ihnen bestimmt; vergessen Sie meine
 „ausgeartete Sophie: die Frau Richter sollte
 „und will — Sie glücklich machen.“

— Er stand ganz erstaunt da, und zog her-
 nach Hrn. Gros in ein Kabinet, wo er ganz laut
 sagte: „O, Herr Pastor! wenn das ist: so ist
 „wol kein k o m p l e t e r e s Glückkind, als ich,
 „in der Welt! Ich habe sie herzlich lieb gehabt;
 „aber

„aber aus Heirathen dachte ich damals nicht. Sollte sie frei seyn, und für mich?“

„Meine Mutter,“ antwortete Hr. Gros, „hat ohne mein Vorwissen sie mir zugebracht, sogar mich ihr angetragen; und da hat sich gezeigt, daß die Dankbarkeit gegen Sie, mein Bester! ihr Herz ganz eingenommen hat. Glauben Sie übrigens meiner Mutter.“

„Aber, lieber Herr! käme ich denn da Ihnen nicht in die Quere?“

„Nein; seyn Sie darin ganz ruhig.“

„Ein Wort? Topp, die Hand!“

— Hand in Hand geschlagen kamen sie nun beide heraus.

„Werthste Frau E. helfen Sie nun weiter: aber denken Sie nicht übel von mir; Ihr Hr. Sohn ist Zeuge, daß ich schon gestern Abends von Sophien ganz frei gewesen bin. Auch gestern Nachmittags mir nicht Stimme oder Antwort zu geben? das war zu arg! das Farbgelb ist mir zu bunt. Das ist Schavernak; *) Nekken ist das. Ich habe diese Winkelzüge länger ausgehalten, als irgend ein anderer ehrlicher Kerl: aber länger, als bis gestern Abends, konnte ich es doch wahrhaftig nicht aushalten. Denn was war ich bisher? Sophiens Narr! und was wäre ich wirklich geworden? Sophiens Nothknecht! und beides ist nun wirklich nicht mein Casus. Hier, reden Sie Hr.

P 4

„Pq“

*) Chicane.

„Pastor! habe ich nicht dies alles heute früh,
bei einer Pfeife Tabak, Ihnen schon gesagt?“

„Glauben Sie zuversichtlich,“ sagte Hr. Gros,
„daß wir Ihr Betragen gegen Sophien bewun-
dert haben, und um so mehr die Veränderung
desselben billigen, obwol wir das verblendete
Mädgen bedauern . . .“

„Nein, lieber Sohn, ich bedaure sie nicht,“
sagte hier Frau E. „Schik, wenn du willst, ihr
das hin, was ich und du versprochen haben:
aber in Absicht auf Hrn. VanBlieten ist sie un-
sers Mitleidens nicht werth. Ich, Henriette,
du, und ihr eigen Gewissen, haben sie genug
gewarnt.“

„Nun,“ (indem er sein Glas ergriff,) „böse bin
ich nicht! Gott lasse es ihr wol gehn! Sezen
Sie mich, ich bitte Sie drum, in den Stand,
ihr Dienste zu erweisen: — aber darf ich denn nun
die Frau Richter sprechen?“

„Ich will Sie anmelden, rechtschafner Mann!“
sagte Frau E., indem sie hinausging.

— Er ging im Zimmer auf und ab! „da wer-
de ich,“ (indem er an der Weste zupfte, und
den Schoß des Kleids besah,) „da werde ich nun
eine schöne Figur machen! — daß ich auch just
die alte Tafe anhaben mus!“

— Jetzt winkte ihm Frau E. Er räusperte,
ward roth, und folgte ihr.

„Und Lieschen hinter drein?“ Nun allerdings.

Fort